Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 293. Donnerstag den 15. Dezember 1887. V. Jahrg.

* Eine neue socialethische Dichtung.

Unter den Wünschen jedes denkenden Volksfreundes steht der oben an: — daß an der sittlichen Erhebung der Mit- und Nachwelt nicht blos die dafür berufenen Mächte, Kirche, Schule, Gesetzgebung und Staat arbeiten möchten, auch nicht blos die freiwillige Vereinsthätigkeit, sondern zugleich die Hand, welche die Volksseele am unmittelbarsten ergreifen kann: die Poesie. Zu allen Zeiten haben denn auch Poeten von Gottes Gnaden diese Aufgabe erkannt und sie zu lösen verstanden, wohl wissend, daß dies um so schwerer gelingt, je mehr die Absicht durchschimmert. Der Dichter und der anmuthige Erzähler ist Allen ein willkommener Freund, kann und soll auch als Lehrer und Erzieher wirken, vermindert oder verscherzt aber, sobald er diese Miene annimmt, seinen Einfluß nur zu leicht. Vor dem ästhetischen Richterstuhl gilt die „didaktische Poesie" als eine Zwittergattung, denn der Zweck der Poesie kann nur diese selbst sein. Richtet sie sich wesentlich auf Belehrung, so geht sie aus der Reflexion, nicht aus der Stimmung hervor und erborgt nur die Formen der Dichtung. Solchen Fehler kann selbst die glänzendste Rhetorik nicht verhüllen. — Angesichts der vielen bedrohlichen Erscheinungen unserer socialen Gegenwart begegnen wir immer häufiger Dichtwerken aller Art, die social-ethisch gemeint sind. Auf einzelne dieser Autoren scheint zu passen, was E. Bormann an „gewisse Moderne" gerichtet hat: „Sie haben kühne Schöpferkraft, sie haben Gluth und Leidenschaft, sie haben Worte neu und mächtig, sie haben Reime farbenprächtig, sie haben einen Musterstil, sie haben der Verleger viel, sie haben Weisheit tief und schwer, sie haben auch ein Leserheer, sie haben Laune, Witz und Scherz, sie haben Alles — nur kein Herz."

Ein Autor, dem dieser Mangel sicherlich nicht schuld gegeben werden kann, und der doch dabei von den vorgenannten guten und schönen Dingen sein reichlich Theil besitzt, ist Oscar von Redwitz. Sein vorletzter Roman, „Hans Wartenberg", ist nicht mehr fremd. Soeben ist ein neuer erschienen, „Hymen" (Berlin, W. Hertz), der abermals dies bezeugt. Mit schöner Wärme wird hier wieder, ohne daß eine lehrhafte Tendenz sich verstimmend hervordrängte, für eine ideale Lebensauffassung eingetreten, und das Werk mit soviel poetischem Reiz ausgestattet, daß selbst unter jenen Leserschaaren, die von „tugendhaften Romanen" nichts wissen wollen, viele gefesselt, einzelne vielleicht sogar zum Nachdenken und zur „Einkehr" erweckt werden dürften. Muthvoll und beredt wird vor Allem für die Heiligkeit des Ehebandes und gegen die immer mehr einreißende Leichtfertigkeit im Schließen und Lösen desselben gestritten. Feine, scharf treffende Bemerkungen sind eingestreut, oder vielmehr fest eingefügt in die Handlung über Stellung der Gatten zu einander und der Kinder zu den Eltern bei Zwistigkeiten jener, über Jugenderziehung, den Segen der treuen Berufsarbeit u. A.

Auch abgesehen von der social-ethischen Grundlage des Ganzen ist dessen ganzer Aufbau so ebenmäßig und künstlerisch, sind der schönen, ergreifenden Einzelheiten so viele, daß wir etwaige kleine formale Bemängelungen gern den kritischen Organen überlassen, uns begnügend, das Buch gebildeten Lesern und Leserinnen aufs Wärmste zum empfehlen.

Politische Tagesschau.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Dankschreiben Sr. K. K. H. des Kronprinzen: „Die täglich sich mehrenden Zeichen der Theilnahme haben Se. K. und K. H. den Kronprinzen veranlaßt, nochmals Höchstseinem wärmsten Dank hierdurch Ausdruck zu geben. Gleichzeitig ist Höchstdemselben zu Ohren gekommen, daß in der Heimath vielfach von öffentlichen und privaten Festlichkeiten in Hinblick auf Sein Leiden Abstand genommen wird. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit ist durch diese Rücksicht innig gerührt. Der Gedanke ist Höchstdemselben indeß peinlich, daß Seine Krankheit, die einen langwierigen Charakter anzunehmen scheint, eine in das öffentliche Leben so tief eingreifende Störung hervorrufen sollte. Der Kronprinz wünscht daher, daß die Festlichkeiten und Vergnügungen des Winters, zumal da gegenwärtig eine entschiedene Besserung im Befinden Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit eingetreten ist, in hergebrachter Weise stattfänden. San Remo, 11. Dezember 1887. Der Hofmarschall: Graf Radolinski.

Alle Nachrichten aus Friedrichsruh lauten übereinstimmend dahin, daß der körperliche Unfall, der den Reichskanzler am Sonnabend betroffen, überwunden ist. Allerdings soll das Unwohlsein neben kolikartigen Erscheinungen nach einer direkten Nachricht des „Hamb. Corr." auch in einem Schwindelanfall bestanden haben, doch machte der Reichskanzler am Nachmittag desselben Tages schon wieder einen Spaziergang im Park. Bereits Anfang voriger Woche hatte sich Fürst Bismarck stark erkältet. In der Folge war ein allgemeines Unwohlsein, verbunden mit Schmerzen, eingetreten. Gestern Vormittag machte der Reichskanzler einen einstündigen Spaziergang und Nachmittags eine Ausfahrt in den Sachsenwald. Sein Aussehen war völlig frisch, seine Bewegung beim Gruß lebhaft und kräftig.

Für das schwedische Militär ist der Kriegseid abgeschafft, hauptsächlich wohl deshalb, weil es seitens Andersgläubiger wiederholt zur Weigerung der Ableistung gekommen. Künftig werden dem eingetretenen Rekruten also nur die Kriegsartikel vorgelesen.

Der deutsche Botschafter in Wien Prinz Reuß hatte, nach einem Wiener Telegramm der „Frkf. Ztg." am 11. d. M. mit Kalnoky eine anderthalbstündige Konferenz.

Eine Inspektionsreise des Erzherzog Albrecht nach Galizien soll, nach einer Wiener Meldung der „Hamburger Nachrichten", beabsichtigt gewesen, jedoch verschoben worden sein.

Was die österreichisch-russischen Beziehungen anlangt, so ist das österreichische Auswärtige Amt, dem Vernehmen nach, im Besitze befriedigender Aufklärungen Rußlands über die Truppenschübe, die Lage der Dinge erscheint daher bedeutend gebessert. Oesterreichische militärische Kreise bezeichnen die Mahnungen deutscher Blätter, die Vorkehrungen zur Vertheidigung Galiziens zu beschleunigen, als Ausfluß bestgemeinter, aber übertriebener Besorgniß; gegen Ueberraschungen sei alles Nöthige vorbereitet. Ein Artikel der „Presse" über Rußlands Vorgehen in der Orientfrage verdient Beachtung, weil derselbe anscheinend von dem Auswärtigen Amte beeinflußt ist. Das Blatt weist nach, daß das Zarenreich in der Orientfrage auf dem Kriegswege stete Mißerfolge erzielt habe, wogegen die diplomatische Thätigkeit zumeist erfolgreich gewesen sei. Auch diesmal eröffnen diplomatische Verhandlungen für Rußland einen ehrenvollen und erfolgreichen Ausweg, um die selbstverschuldeten Mißerfolge in der bulgarischen Frage wett zu machen, und auf dieser Voraussetzung beruhe die Zuversicht zur Erhaltung des Friedens.

Die Kommission zur Berathung des neuen italienischen Strafgesetzbuches hat, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, die Abschaffung der Todesstrafe in Italien gebilligt.

Nach mehr denn acht Tagen heißen Bemühens ist die französische Ministerkrise endlich abgeschlossen. Am Montag Nachmittag gerieth die Kombination Tirard noch einmal in das Wanken, und es wurden mit Floquet Unterhandlungen angeknüpft. Im Laufe des Abends aber griff der Präsident von Neuem auf Tirard zurück, und nun brachte dieser das Kabinet glücklich zu Stande. Carnot hat bereits die Dekrete unterzeichnet, durch welche das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt wird: Tirard Präsidium und Finanzen, Flourens Auswärtiges, Fallières Justiz, Sarrien Inneres, Faye Unterricht, Mahy Marine, Loubet öffentliche Arbeiten, d'Antresme Handel, Viette Ackerbau. Zum Kriegsminister ist der kommandirende General des VIII. Armeekorps, General Logerot, ernannt worden. — Die neuen Minister traten Montag Abend im Elysee zu einer Sitzung zusammen. Präsident Carnot theilte ihnen die Botschaft mit, welche gestern in den Kammern verlesen wurde. Die Botschaft betont ganz besonders, daß eine Politik der Eintracht, der Beruhigung, der Verbesserung der Finanzen und praktischer Reformen zu verfolgen sei. Wenn die Kammern die Regierung in der Verwirklichung dieses Programmes unterstützen, so werden sie Europa ein sehr werthvolles Pfand dafür geben, daß Frankreich von dem glühenden Wunsche beseelt ist, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen; sie werden dadurch die Erhaltung und die Entwickelung guter Beziehungen zu den fremden Mächten leicht machen.

Das Befinden Ferrys bessert sich fortdauernd, doch darf derselbe auf Anrathen der Aerzte das Zimmer noch nicht verlassen. — Aus den bisherigen Vernehmungen Aubertins geht hervor, daß derselbe nicht ganz zurechnungsfähig ist; auch scheint Aubertin keinen Mitschuldigen zu haben. Die Blätter bringen immer neue Details über den Mörder, die denselben als eine ganz groteske Figur erscheinen lassen; wohl in der Absicht, der öffentlichen Meinung die Beunruhigung ein wenig zu nehmen. Soweit die Presse noch Gewissen besitzt, schlägt ihr dieses doch. Sogar Clemenceaus Justice mahnt: „Laßt uns endlich dem Hader ein Ende machen, der Revolverschüsse herbeizieht. Das Heilmittel ist in unserer Hand: laßt uns die Personen vergessen und uns nur an die Ideen halten." Es mochte Clemenceau sehr unangenehm gewesen sein, daß einige Abendblätter, die auf den Straßen ausgerufen wurden, dem Attentäter in dem Augenblick, da er abfeuerte, die Worte in den Mund legten: „Es lebe Clemenceau!"

Ein großer Mann.

Von M. Day.

Nachdruck verboten.

(3. Fotsetzung.)

Kurze Zeit darauf verbreitete sich in den Ambulschen Kreisen das Gerücht, die schöne Irma sei plötzlich ein reiches Mädchen geworden. Man staunte und fragte. Eine Erbschaft? Ein Lotteriegewinnst? Frau Ambul lächelte etwas gezwungen. „Mein Gott, dergleichen passirt alle Tage. Es ist auch durchaus kein Reichthum. Eine jährliche Leibrente von tausend Thalern, ausgesetzt von einem verstorbenen Freunde ihres Vaters, zahlbar durch das Haus Ambul und Söhne." Man wunderte sich nicht, daß diese Schicksalswendung Frau Clementine nicht sonderlich zu erfreuen schien; eine so kluge und talentvolle Erzieherin verliert man ungern. Doch war in Frau Ambuls Benehmen kein Tadel zu finden. Die junge Gustava wurde in ein englisches Pensionat gethan und Irma erhielt die Stellung einer Tochter des Hauses.

Der Sommer verging unter den üblichen Badereisen; als der Winter herankam, fand sich Frau Ambul bald mit vielem Geschick in die Rolle der gefeierten Beschützerin einer Ballkönigin. Niemals hatte sie an der Seite der eigenen Töchter ähnliche Triumphe erlebt.

Irma selbst lebte eine Zeitlang in glücklichem Rausche dahin. Der erste Heirathsantrag, der ihr von Seiten eines ihr wenig bekannten Mannes gemacht wurde, zerstörte denselben. Die Worte des Buchhalters fielen ihr wieder ein. „Eine Perle bedarf einer Fassung." Gelten alle diese Freundlichkeiten und Huldigungen nicht nur der goldenen Fassung? Würde man nicht achtlos an ihr vorüber gehen, wenn sie wieder die arme Erzieherin würde? Auch an die Lehren der Vorsteherin mußte sie denken. Die Welt des Scheines, die sie umgab, kam ihr plötzlich sehr nichtig vor, ihr eigenes Leben zwecklos; die Leute, unter denen sie sich bewegte, erschienen ihr unwahr und gleißnerisch. Sie empfand heftige Sehnsucht nach jenen Stunden traulichen Beisammenseins mit den beiden Menschen, deren Herzen sich ihr rückhaltlos erschlossen hatten — Gustava und Philipp.

Aber Gustava war fern in der Pension, und ihr Verhältniß zu Philipp hatte sich ganz und gar verändert. In dem Grade, als sie in den Augen der anderen gewann, schien sie in den seinen zu verlieren. Sie hatte sich lange dagegen gesträubt, dem edelsten aller Menschen eine Ungerechtigkeit zuzutrauen und hatte sich treulich bemüht, das herzliche Einvernehmen mit ihm zu wahren. „Kommst Du nicht mit?" fragte sie anfangs, wenn sie zu ihren Festen fuhr. Sein Verneinen kränkte sie; sie würde ihn begleitet haben, wohin er es wünschte. „Soll ich heute zu Hause bleiben?" fragte sie ein andermal. „Wollen wir unsere Kunstgeschichte wieder aufnehmen?" „Nein Kind, das ist vorbei," hatte er erwidert. Da war sie zornig geworden und hatte sich eine Zeit lang nicht mehr um ihn gekümmert. Dann sah sie wieder, wie seine Augen ihr mit ängstlich-forschendem Ausdruck folgten und prüfte sich ernstlich, ob der Reichthum nicht ihr Gemüth verändert habe.

Oft war er blaß und appetitlos bei Tische; doch wich er ihren Erkundigungen nach seiner Gesundheit aus, und als sie einmal damit nicht nachließ, entgegnete er: „Du quälst mich, Kind." Da wandte sie sich an ihre Tante. „Meinst Du nicht, daß Philipp krank ist?" Frau Clementine hatte nicht gern mit Krankheiten zu thun. „Ei, Kind, was fällt Dir ein," rief sie erschreckt und war sehr froh, als der Hausherr sie wieder beruhigte. „Dann fehlt ihm das Familienleben," sprach Irma bestimmt. „Er sitzt zuviel allein." „Jetzt wurde Frau Ambul gereizt. „Ich weiß nicht, was Du willst. Glaubst Du meinen Sohn besser zu kennen als ich selbst nicht? Ihm ist nicht wohler, als wenn man ihn sich selbst überläßt." Das Blut trat Irma bei ihren Worten ins Gesicht; Seit diesem Tage äußerte sie kein Wort mehr über Philipp.

Desto mehr dachte sie an ihn. In den glänzenden Festsälen, unter lachenden Gesichtern sah sie seine einsame, vergrämte Gestalt. Daß ein Kummer ihm drückte, war ihr klar; auch kam es ihr vor, als ob sie die Ursache dieses Kummers sei; sie schalt sich lieblos, undankbar, daß sie den treuen Freund in seinem Gram allein ließ und fand doch keinen Weg um zu seinem Vertrauen zu gelangen.

Es erschien ihr, daß Frau Clementine ihre Mutterpflichten vernachlässige. „Sie versteht ihn nicht, sie sorgt nicht für ihn!" warf sie ihr vor. Frau Ambul hingegen fand die Nichte launisch und unliebenswürdig. „Sie braucht uns nicht mehr; sie spielt die große Dame!" dachte sie.

Sobald Irma zum Bewußtsein ihres veränderten Verhältnisses zu Mutter und Sohn gekommen war, beschloß sie das Ambulsche Haus zu verlassen.

„Du bist hier im Wege," sagte ihr Stolz.

„Sie haben Dir niemals Heimathsrechte gewährt."

Frau Ambul nahm diese Mittheilung mit Entrüstung auf. „Ei, ist Dir das Leben hier nicht glänzend genug"! Die anderen Verwandten, ja freilich — seitdem Du wohlhabend bist, ereifern sie sich in Einladungen. Nun Undank ist der Welt Lohn. Nur, fürchte ich, wird es Dir von Gesetzes wegen garnicht gestattet werden, unser Haus zu verlassen. Ich meine, es ist da eine Klausel, nach welcher Du bis zu Deiner Verheirathung das Geld bei uns zu verzehren hast, und auch bei der Wahl Deines Mannes werden wir mitreden dürfen.

„Ich habe niemals eine Heimath gehabt außer bei der guten Vorsteherin," entgegnete Irma, „ich wollte sie bitten, daß sie mich wieder aufnimmt. Es ist mir auch recht, wenn ihr das Geld wieder von mir nehmt. Macht eine Stiftung für arme Waisenkinder daraus oder was ihr sonst wollt. Der Reichthum verpflichtet zu Dingen, die meiner Natur widerstreben; All mein Unglück rührt nur von dem Gelde her."

„Ei, seht mir doch den Hochmuth," eiferte Frau Clementine. „Es widerstrebt Deiner Natur uns verpflichtet zu sein!" Das hatt mein Philipp wahrhaftig nicht um Dich verdient. Woher weißt Du denn aber eigentlich, daß die Leibrente von ihm kommt?"

Die schöne Irma Ambul sah mit erschreckten Augen um sich. „Vom Philipp? Die Leibrente? O jetzt verstehe ich alles! Die Fassung der Perle!" Sie brach in heftiges Weinen aus.

(Schluß folgt.)

Zu der geplanten marokanischen Konferenz bringt der „Temps“ eine Auslassung über die Theilnahme Frankreichs. Darnach handele es sich dabei nicht um die innere Lage Marokkos, sondern lediglich um die Regelung der Frage des Schutzes von Ausländern oder Eingeborenen, welche den Schutz der ausländischen Konsuln anriefen. Die französische Regierung habe stets erklärt, sie sei bereit, an einer Konferenz theilzunehmen, die sich auf diesen Punkt beschränke; sie habe auch Spanien aufgefordert, seine Anträge genau zu formuliren; es sei dies aber seitens Spaniens bis jetzt nicht geschehen.

Der bulgarische Finanzminister läßt die Nachrichten über Anlehens-Verhandlungen der Regierung mit einer belgischen Gruppe auf das entschiedenste dementiren.

Deutscher Reichstag.

10. Plenarsitzung vom 13. Dezember. Vorm. 11 Uhr.

Zur Berathung steht in zweiter Lesung die Getreidezollvorlage.

Referent Abg. Freiherr v. Ow (Reichspartei) bedauert, über die Arbeiten einer Kommission berichten zu müssen, die zu keinem Resultate gelangt sei. Er giebt dann eine Darstellung der Verhandlungen über die in der Kommission gestellten Anträge, die dazu bestimmt gewesen, einen Ausgleich der sich entgegenstehenden Interessen herbeizuführen.

Zu dem § 1 der Vorlage (von der Kommission gestrichen) beantragt Abg. Freiherr v. Ow: Die Zölle der nachstehenden Positionen, wie folgt, festzusetzen: a. Weizen, Roggen, Hafer auf je 5 M.; Buchweizen, Hülsenfrüchte auf je 4 M.; Gerste auf 3 M.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) beantragt mit Unterstützung von 43 anderen Mitgliedern des Zentrums, die Tarifsätze für Weizen und Roggen auf je 5 M. festzusetzen (gegen 6 M. in der Regierungsvorlage).

Abg. Dr. Brömel (deutschfreis.) erklärte sich für den negativen Kommissionsbeschluß. Durch den hohen Zollsatz von 6 M. würde thatsächlich der Roggen bei dem höheren Konsum noch viel höher belastet werden, als der Weizen, es heiße das nicht anders, als einen Zoll von 75 bis 85 pCt. des Werthes der Waare einführen. Der Einwand, daß das Ausland den Zoll tragen müsse, sei unzutreffend. In seinen weitern Ausführungen suchte er dann den engen Zusammenhang der Preise für Rohstoff und Fabrikat (Brod) nachzuweisen. Daß die Landwirthschaft so schwer darniederliege, wie von den Interessenten behauptet werde, sei nicht erwiesen. Dem stehe auch das Urtheil des Handelstages entgegen, das umso größere Beachtung verdiene, als der Herr Staatsminister von Boetticher selbst anerkannt habe, daß der Handelstag die konkurrirenden Interessen zu berücksichtigen wisse.

Abg. Frhr. v. Mirbach (deutschkons.) betonte, daß seine politischen Freunde bezüglich der (zunächst zur Debatte stehenden) Positionen Weizen und Roggen voll und ganz auf dem Boden der Regierungsvorlage ständen. Wenn die Handelskammern sich gegen den Schutz der landwirthschaftlichen Interessen aussprechen, so seien sie für die Herren von der freisinnigen Partei eine Autorität, die Erklärungen der Gewerbekammern, welche sich für den nöthigen Schutz ausgesprochen, aber existirten für sie nicht. Seine politischen Freunde seien der Ansicht, daß jede Herabminderung der von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze den Schutz für die Landwirthschaft wirkungslos machen würde; man würde damit nichts weiter erreichen, als einen Finanzzoll, der höchstens mildernd auf die Landwirthschaft wirken könne. Es sei zweifellos, daß die Landwirthschaft krank, todtkrank sei. Die verminderte Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung beeinträchtige andererseits aber auch die Interessen der Industrie; billiges Brod sei deshalb kein Segen für die Industrie, sondern könnte für sie verhängnißvoll werden. Die kleinen Städte litten denn auch fast noch mehr durch die Nothlage der Landwirthschaft, als diese selbst. Allerdings könnten die Zölle verhältnißmäßig nur eine geringe Wirkung haben, der Landwirthschaft selbst könne gründlich nur geholfen werden durch Wiederausprägung des Silbers. Namens seiner politischen Freunde sprach er sodann dem Herrn Landwirthschaftsminister den Dank für die warme Befürwortung der Vorlage, sowie für seine Bemühungen um dem Schutz der Landwirthschaft aus. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) erklärte, daß er stets mäßiger Schutzzöllner gewesen, aber jeder weiteren Erhöhung der Getreidezölle entschieden entgegentreten müsse. Man dürfe die Ausgaben für die Nahrungsmittel umsoweniger in künstlicher Weise erhöhen, als der Stand der Industrie ein derartiger sei, daß die gegenwärtigen Arbeitslöhne kaum noch aufrecht erhalten werden könnten. Auch trete solche Erhöhung unseren handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich störend entgegen. Ferner betonte er die sozialpolitischen Gesichtspunkte bei dieser Frage und verwies des Weiteren darauf, daß von einer allgemeinen Nothlage der Landwirthschaft nicht die Rede sein könne, höchstens sei eine solche in Einzelfällen vorhanden.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erklärte, daß er persönlich gewünscht hätte, wenn die Regierung überhaupt von dem Einbringen der Vorlage zur Zeit Abstand genommen hätte, da die Wirkungen des im Jahre 1885 beschlossenen Zolles sich noch nicht vollständig geltend gemacht hätten. Sein Antrag, die Sätze für Weizen und Roggen auf 5 M. zu normiren, sei das Ergebniß eines Kompromisses in dem Gros seiner Fraktion, in dem man bemüht gewesen sei, die verschiedenen Anschauungen in dieser Frage unter einander auszugleichen. Er könne sich nicht überzeugen, daß man mit 6 Mark gerade die absolute Wahrheit treffe; ebenso wenig sei es erwiesen, daß man mit 6 Mark das erstrebte Ziel sicher erreichen werde. Diese Ansicht bestehe auch außerhalb des Hauses; er würde es gerade gegenwärtig für besonders national halten, wenn die große Majorität des Hauses sich für seinen Antrag erklärte.

Abg. Pafferott (Zentrum) erklärte sich gegen hohe Getreidezölle.

Abg. Rickert (deutschfreis.) sprach seine Verwunderung darüber aus, daß ein Mann, wie der Abg. Windthorst, den Satz von 5 Mark als ein Versöhnungsmittel vorschlage. Jedenfalls müsse mit der Annahme der Vorlage der Identitätsnachweis, wenn auch nur in der Weise beseitigt werden, wie es zur Zeit der absoluten Monarchie in Danzig und Königsberg der Fall gewesen wäre, — wenn nicht ganz unhaltbare Zustände eintreten sollten. Die Nationalliberalen treffe der Vorwurf, nicht rechtzeitig gegen ein derartiges Vorgehen die warnende Stimme erhoben zu haben; statt dessen beschuldige man jetzt die Freisinnigen unberechtigter Weise der Agitation, wenn sie darauf hinwiesen, daß es das gerade Gegentheil von Sozialpolitik sei, die ärmeren Klassen in ihren Lebensverhältnissen auf's Schwerste herabzudrücken. Das Fortschreiten auf diesem Wege sei auch geeignet, unser freundschaftliches Verhältniß zu Oesterreich zu gefährden. Von einer eigentlichen Bewegung zu Gunsten der Agrarzölle wisse er nichts; die Stimmung in den landwirthschaftlichen Kreisen sei eine künstlich gemachte, wie dies ja auch aus der geringen Zahl der Unterschriften unter den vorliegenden Petitionen ersichtlich. Es bliebe nichts weiter übrig, als fortgesetzt gegen diese Wirthschaftspolitik zu kämpfen, eine Versöhnung sei nicht möglich.

Bundesbevollmächtigter Minister Dr. Lucius wiederholte, daß bezüglich der Frage wegen Aufhebung des Identitätsnachweises ein non liquet bestehe und daß der bestehende Zustand nicht eher verändert werden dürfe, als bis darüber ein Einverständniß herbeigeführt sei, was an die Stelle desselben zu setzen sei. Wirthschaftspolitik müsse nach den Bedürfnissen des Tages gemacht werden. Man könne ja über die vorgeschlagenen Sätze streiten; die verbündeten Regierungen stellten sich auf die Basis, wie sich die Verhältnisse seit Einführung der Zölle thatsächlich entwickelt. Wenn man sich aber auf diesen Boden stelle, dann handele es sich überhaupt nicht um eine prinzipielle Frage, sondern um die quantitative Frage: wie der Zoll zu bemessen sei. Er wisse nicht, ob die Anträge Ow oder Windthorst die Majorität des Hauses finden werden, und er sei ebensowenig in der Lage, in Bezug auf die Anträge irgend eine autorisirte Ansicht Namens der verbündeten Regierungen aussprechen zu können. Das aber könne er heute schon sagen: die Anträge, die unter diese Sätze heruntergehen, seien seines Erachtens schlimmer, als gar keine. Er könne nur bitten, die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen.

Bundesbevollmächtigter, Finanzminister v. Scholz wies gegenüber einigen Ausführungen des Abg. Rickert an der Hand statistischen Materials darauf hin, daß thatsächlich ein Rückgang der Einkommensteuerpflichtigen auf dem platten Lande in Preußen stattgefunden. Die Veranlagung zur Einkommen- und Klassensteuer sei in den Jahren 1885/86 und 1886/87 gewachsen in den Städten um 1 845 615 Mk., in den gesammten ländlichen Ortschaften dagegen nur um 47 355 Mk. Der effektive Rückgang an Einkommensteuer auf dem Lande betrage 112 159 Mk.

Abg. v. Fischer (nat.-lib.) wandte sich namentlich gegen die Ausführungen des Abg. Rickert. Im Uebrigen halte er zwar auch heute den Satz von 6 Mk. für richtig; indeß da man in diesem Augenblick nicht mehr darüber zweifelhaft sein könne, daß für diesen Satz die Majorität nicht stimme, müsse man sich mit dem Satze von 5 Mk. zufrieden geben. Hoffentlich werde es gelingen, im Getreideverkehr mit Oesterreich Erleichterungen zu schaffen; unsere Beziehungen zu Rußland aber würden durch diese Vorlage gar nicht tangirt; dasselbe sei uns längst mit Repressivmaßregeln zuvorgekommen. Gegen die Beseitigung des Identitätsnachweises sei er nicht absolut und für immer; aber jetzt sei die Sache noch nicht spruchreif. Es handle sich hier um die Interessen der gesammten Landwirthschaft, beinahe der Hälfte der Bevölkerung ganz Deutschlands. Von diesem Standpunkte allein sei die Vorlage zu beurtheilen. Man könne auch die Interessen von Stadt und Land nicht vollständig trennen, man müsse sich gegenseitig unterstützen als Glieder eines Volkes. (Beifall.)

Die Diskussion wurde geschlossen und zunächst in namentlicher Abstimmung der in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Satz von 6 Mk. mit 238 gegen 108 Stimmen abgelehnt; dagegen wurde gleichfalls in namentlicher Abstimmung der beantragte Satz von 5 Mk. für Weizen mit 227 gegen 125 und ebenso für Roggen mit 213 gegen 126 Stimmen angenommen (ein Mitglied enthielt sich der Abstimmung). — Darauf vertagte sich das Haus.

Schluß der Sitzung 6¾ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Fortsetzung der zweiten Berathung der Zollvorlage.)

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember 1887.

— Seine Majestät der Kaiser ließ am heutigen Vormittage vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten und empfing darauf im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps, Generals der Infanterie v. Pape, sowie des Gouverneurs Generals der Infanterie und General-Adjutanten von Werder und des Kommandanten General-Majors à la suite Grafen von Schlieffen zur Entgegennahme persönlicher Meldungen den zum General-Lieutenant beförderten Kommandanten von Dresden, General-Lieutenant dByrn, ferner den General-Lieutenant z. D. Lüderitz, den Kommandanten von Posen, General-Lieutenant v. Aweyden, den Inspekteur der Marine-Inspektion Kontre-Admiral Deinhard, den Oberst-Lieutenant Frhrn. v. Reibnitz, ferner den zur Dienstleistung beim Garde-Füsilier-Regiment kommandirten Kaiserlich türkischen Sekond-Lieutenant Hadi und einige andere versetzte und beförderte Offiziere. — Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant von Albedyll, hatte eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität, General v. Caprivi und später auch noch eine Unterredung mit dem Geheimen Hofrath Bork. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom General-Adjutanten, General Grafen Lehndorff eine Spazierfahrt.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz machte gestern Nachmittag 2 Uhr an Bord des ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Dampfers eine Spazierfahrt nach Capoverde und kehrte um 4½ Uhr hierher zurück.

— In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages ist den Mitgliedern derselben seitens der Vertreter der Kriegsverwaltung ein Muster des neuen Magazingewehrs vorgezeigt und dessen Gebrauch erläutert worden.

— Bei der heutigen zweiten Lesung der Getreidezollvorlage im Reichstage stimmten für den in der Vorlage festgesetzten Zollsatz von 6 Mark für Weizen und Roggen nur die Deutsch-Konservativen und Polen geschlossen, ferner der größte Theil der Freikonservativen (Reichspartei).

— Zur Kornzollvorlage beantragen die Abgg. Woermann und Genossen, als § 1 a folgenden Paragraphen einzuschieben: Den Inhabern von Malz-, Preßhefe-, Cakes- oder Biskuit- und Teigwaarenfabriken wird für die Ausfuhr ihrer Fabrikate eine Erleichterung dahin gewährt, daß ihnen der Eingangszoll für eine der Ausfuhr entsprechende Menge des von ihnen eingeführten ausländischen Getreides oder Mehls nachgelassen wird. — Der Ausfuhr steht die Niederlegung derselben in eine Zollniederlage unter amtlichen Verschluß gleich. — Ueber das hierbei in Rechnung zu stellende Ausbeuteverhältniß trifft der Bundesrath Bestimmung.

— Die heute stattfindenden Nach- bezw. Stichwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung haben für die Fortschrittler wenig glückkündend angefangen. Wenigstens werden sie wohl darauf verzichten müssen, den früheren Major a. D. Hinze im Stadtverordnetenkollegium für das Wohl Berlins sorgen zu sehen. Von 262 eingeschriebenen Wählern der ersten Abtheilung im 8. Wahlbezirk, in dem Herr Hinze Herrn Seeger gegenüber stand, erschienen heute 194 an der Wahlurne, von denen 114 für Herrn Seeger stimmten, während nur 80 für Herrn Hinze zu gewinnen gewesen waren. Herr Seeger ist demnach gewählt. Wie die „Post“ hört, sollen die Aussichten der Fortschrittler in der 3. Abtheilung des 37. Wahlbezirks, wo sie bekanntlich mit den Sozialdemokraten in der Stichwahl stehen, und in der 3. Abtheilung des 20. Wahlbezirks, wo Kaufmann Hoffmann I gegen Dr. Hermes aufgestellt ist, nicht eben günstig sein.

— Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau, Dr. Roepell, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

— Professor Felix Dahn hat einen Ruf nach der Universität Breslau angenommen.

— Das Reichseisenbahnamt empfiehlt den Eisenbahnverwaltungen die Einführung verschiedener Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unfällen bei Fahrten einzelner Lokomotiven.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M. und Umgebung bis zum 30. September 1888.

Mainz, 12. Dezember. Die heutige Rheinhöhe beträgt 1,44 Meter und ist um 0,92 Meter gestiegen; in Waldshut beträgt dieselbe 2,85 Meter, stark steigend, in Maxau 3,60 Meter, stark steigend, in Kehl 2,40 Meter, stark steigend.

Mainz, 13. Dezember. Der Rhein ist weiter steigend, hiesiger Pegel 1,95. Maxau meldet Pegelstand 5,21 langsamer steigend, Mannheim 4,65 stark steigend.

Ausland.

Wien, 13. Dezember. Unter dem Vorsitz des Kaisers fand heute Vormittag eine zweite militärische Konferenz statt, an welcher der Erzherzog Albrecht, der Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, der Generalstabschef Frhr. v. Beck und verschiedene Sektions-Chefs des Kriegs-Ministeriums theilnahmen.

Bern, 13. Dezember. Die Bundesversammlung wählte sämmtliche jetzigen Bundesräthe auch für die neue dreijährige Amtsdauer. Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1888 wurde mit 145 von 155 Stimmen der Chef des Militärdepartements, Hertenstein, zum Vizepräsidenten, mit 125 von 144 Stimmen, der Chef des Finanzdepartements, Hammer, gewählt.

Provinzial-Nachrichten.

Rehhof, 12. Dezember. (Erfroren.) In der Nähe von Kleinfelde wurde vor einigen Tagen die Leiche eines Mannes gefunden. Anscheinend ist derselbe erfroren.

Ein Mal ist kein Mal!

Wie viel Unheil hat er schon angerichtet am häuslichen Heerde, dieser bequeme, anscheinend so harmlose, kleine Trostspruch. — „Was bedeutet denn eine einzige kleine Nachlässigkeit, eine kleine Unwahrheit, eine kleine Streitigkeit? — Besonders so ein hübscher kleiner Streit, der nicht in Zank ausartet, hat fast etwas Erfrischendes wie ein erquickender Gewitterregen, — wegen des köstlichen Nachspiels der Versöhnung! — O weh — arme, thörichte Frau, die nicht begreifen will, oder nicht zu rechter Zeit einsehen kann, wie gefährlich für des Hauses Frieden dieser Grundsatz: „ein Mal ist ja kein Mal“ werden muß, denn gerade der Anfang ist ja häufig das Entscheidende, weil gewöhnlich nur der erste Schritt es ist, der etwas kostet, und selten es bei diesem einen einzigen Male bleibt, dem dann schon ganz von selbst die andern folgen. — Wie selten wohl ist ein erster Streit der Mühe werth, wie wenig wird er meist beachtet! — Muthwillig, gedankenlos oder trotzig oft hervorgerufen, wird er leicht — zum Skelett im Hause, zu jenem ominösen, gespenstigen Etwas, das leider unsichtbar fast ein jedes Heimwesen besitzt. —

„Ein böses Wort ist schnell gesagt —
Der And're aber geht und klagt!“ —

Wieviel Zeit gehört häufig dazu, um den garstigen, vielleicht sehr bittern Eindruck zu verwischen, den ein rasches Aufwallen momentane Heftigkeit, unfreundliche Gereiztheit, den ein eigensinnig-verzogener Mund, ein häßlich-verzogenes Gesicht ausüben können, und der harte, scharfe Klang einer mürrisch-schmollenden und grollenden Stimme. — O, schon aus Eitelkeit und Schönheitssinn sollte keine kluge Frau ihr eigenes Bild so schwärzen, wenn ihr an „Seiner“ Liebe, Bewunderung und — seinem Glück etwas gelegen ist; — und was der klugen Frau der Kopf räth, das verräth der guten, liebenden: das Herz! — Besser ein wirkliches oder eingebildetes Recht freiwillig aufgeben, als durch Zwist des Hauses Frieden, das Wohl der Ehe stören, „denn friedlich Leben hat unser Herrgott lieb!“ Zuviel Unwetter bringt nicht mehr die Wonne einer zärtlichen Versöhnung, sondern macht die Temperatur kühl, wechselnd, unfreundlich, und durch zu dichte Wolken kann die Sonne schließlich nicht mehr dringen. — Drum „versuche der Mensch die Götter nicht“, und spiele nicht mit der Gefahr, denn gerade, weil das Leben drinnen und draußen gar Niemand verschont mit seinen kleineren und größeren Dissonanzen, gerade darum ist es nöthig, stets am meisten auf das erste Mal zu achten, und sich möglichst fern zu halten von dem schädlichen Prinzip: „Ein Mal ist kein Mal!“ —

Mannigfaltiges.

(Von einem unfreiwilligen Hypnotiseur) berichten Berliner Blätter: Eine lustige Gesellschaft von Künstlern und Kaufleuten war am Sonnabend Abend in dem bekannten Bier-Restaurant von Siechen in der Behrenstraße versammelt. Das Gespräch kam auf das Hypnotisiren. Ein Herr, Studiosus Schm., äußerte, er sei einige Male von Hansen seinerzeit hypnotisirt worden und sei sehr empfänglich für derartige Nervenreize. Man lachte, wollte es nicht glauben, bis ein Herr aus der Gesellschaft den Studiosus Schm. scharf ansah und in der charakteristischen Weise des Hypnotisirens mit den Händen abwärts strich. In demselben Augenblick schloß Herr Schm., welcher an einem Pfosten stand, die Augen und blieb starr und steif stehen. Die anwesenden Gäste glaubten anfangs, man habe es mit einer gut gemachten Simulation zu thun, mehrere anwesende Aerzte überzeugten sich jedoch selbst durch alle möglichen Mittel, daß der Hypnotisirte im Starrkrampf war. Man schaffte ihn nach dem Hof, übergoß ihn mit Wasser und versuchte auf jede Weise, ihn zum Wachen zurückzubringen, wobei auch der Urheber dieses Zustandes, der sich seiner Kraft bisher garnicht bewußt gewesen war und die hypnotisirenden Bewegungen nur aus Scherz gemacht hatte, sein Möglichstes that; es vergingen jedoch beinahe zwei Stunden, ehe man im Stande war, den Bewußtlosen in's Leben zurückzurufen. Unter den anwesenden Gästen herrschte eine gewaltige Aufregung.

(Mein Pferd! Mein Pferd!) Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Bahnstrecke Pisa-Genua ein tragikomischer Vorfall. Ein Kavallerie-Lieutenant, welcher nach Genua versetzt worden war, hatte in Pisa sein Pferd in einen Vieh-Transportwagen einstellen lassen. An seinem Bestimmungsorte angelangt, reklamirte der Offizier sein Pferd, das aber nicht zu finden war. Man recherchirt, man telegraphirt an alle passirten Stationen, das Pferd ist und bleibt verschwunden. Der Offizier verlangt hohen Schadenersatz für sein edles Thier, der selbstverständlich auch gewährt werden muß. Alle Nachforschungen der Bahnverwaltung bleiben nach wie vor erfolglos, bis man endlich — zehn Tage nach dem räthselhaften Verschwinden — bei einer Waggonverschiebung außerhalb des Bahnhofes Genua auf einem Nebengeleise einen Lastwagen findet, in welchem der vermißte Gaul verhungert aufgefunden wird.

(Ein gelungenes Stückchen amerikanischer Reklame) ist kürzlich in Newyork vorgekommen. In letzter Woche hatte ein großes Geschäft in fertigen Herren- und Kinder-Anzügen annoncirt, daß es am Dienstag d. W. an 1000 Knaben Ueberzieher gegen den nominellen Betrag von 25 Cents p. Stück verkaufen werde. Ein Concurrent des betreffenden Geschäfts erließ darauf seinerseits eine Anzeige, in welcher er sich erbot, 1000 Knaben je 25 Cents zu schenken, damit sie sich in den Besitz der von der ersteren Firma unter so liberalen Bedingungen offerirten Ueberzieher setzen könnten. Beide Firmen kamen ihren Versprechungen nach und tausend arme Jungen in der Stadt laufen heute mit hübschen, warmen Röcken herum, welche das Zwanzigfache von dem kosten, was dafür gezahlt worden ist.

(Eine weise Antwort.) Ein orientalischer Gelehrter wurde gefragt, auf welche Weise er sich so erstaunliche Kenntnisse erworben habe. „Ich habe mich nie geschämt, zu fragen, wenn ich etwas nicht wußte“, war seine Antwort.

(Ein chemischer Name.) An der Universität Bern ist ein jüdischer Privatdocent für Chemie und chemische Technologie mit Namen Dr. Berlinerblau.

Kulm, 12. Dezember. (Das Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs), welches Allerhöchst derselbe der Stadt Kulm verliehen, ist von Berlin aus abgesandt worden und dürfte Ende dieser Woche hier eintreffen.

Gr. Krebs, 12. Dezember. (Verhaftung.) Am vergangenen Sonnabend wurde der Schuhmacher B. von hier verhaftet, weil er im Verdacht steht, seinen 1½jährigen Stiefsohn am 8. d. Mts. getödtet zu haben. Heute hat bereits die gerichtliche Section der Leiche stattgefunden. (N. W. M.)

□ **Graudenz**, 13. Dezember. (Bei der heutigen Stadtverordneten Versammlung) theilte der Vorsitzende, Herr Schleif, zunächst mit, daß Se. Majestät gnädigst geruht haben, die Wahl des Herrn Berkholz zum Beigeordneten, resp. zweiten Bürgermeister der Stadt Graudenz zu bestätigen. Hierauf verpflichtete der Oberbürgermeister, Herr Pohlmann, Hrn. Berkholz durch Handschlag und begrüßte ihn im Namen des Magistrats, während Herr Schleif die Glückwünsche der Stadtverordneten übermittelte. — Das Resultat der Stadtverordnetenwahl wird mitgetheilt. — Die Verpachtung der Pachtvorwerke Böslershöhe und Waldhof konnte nicht erfolgen, weil die Angebote zu gering waren; es wurde ein neuer Termin festgesetzt. — Für das 5. Provinzialschützenfest wird die Stadt Graudenz von Seiten des hiesigen Magistrats in Vorschlag gebracht. — Die Eisenbahnverwaltung hatte sich geweigert, die Kosten zur Unterhaltung der neuen Wegestrecke am Schlachthause, deren Anlegung erst durch den Bau der Bahn Graudenz-Thorn nothwendig wurde, zu leisten, weshalb die Unterhaltungskosten dem hiesigen Magistrat zugefallen sind. — Vor der Uebernahme der hiesigen Fortbildungsschule seitens der Königlichen Regierung wurde der Unterricht in den Klassenräumen der Mittelschule ertheilt, zu welchem Zwecke in den betreffenden Räumen Gasbeleuchtung auf Kosten der Stadt eingerichtet wurde. Nach der Uebernahme seitens der Königlichen Regierung wird nun aber der Unterricht in den Klassenräumen der Volksschule ertheilt, und die Königliche Regierung hat selbst durch gelieferte Petroleumlampen für die Beleuchtung Sorge getragen. Der hiesige Magistrat glaubte nun ein Recht auf die Erstattung der durch die Einrichtung der Gasbeleuchtung erstandenen Kosten im Betrage von 200,91 Mark zu haben, ist aber von der Königlichen Regierung abschlägig beschieden worden. — Die Bewohner der Lindenstraße stellen den Antrag, für die Beleuchtung ihrer Straße zu sorgen. Es wird in Erwägung gezogen, daß der sofortigen Anlegung von Straßenlaternen noch mancherlei Bedenken im Wege liegen, da die Lindenstraße weder gepflastert noch mit einem Bürgersteige versehen ist, und die Laternen einer Beschädigung zu leicht ausgesetzt sein würden. Die Pflasterung der Straße soll erst nach 2 Jahren vorgenommen werden. Die Stadtverordneten-Versammlung richtet jedoch an den Magistrat die Bitte, für die Beleuchtung und Pflasterung der genannten Straße recht bald Sorge zu tragen. — Von Herrn Stadtrath Polski wurde der Antrag gestellt, die von 11—12 für den Sonntag angesetzte Bureaustunde im hiesigen Standesamt aufzuheben. Der Antrag fiel jedoch, weil besonders für Eheschließungen diese Bureaustunde für nothwendig erachtet wurde. — Herr Baumeister Fischer, der Verwalter des hiesigen Theatergebäudes, beantragt den Prozentsatz von 5 auf 3 pCt. zu erniedrigen, da die Jahreseinnahmen immer geringer geworden sind. Der Prozentsatz wird von 5 auf 4 pCt. herabgesetzt.

Marienburg, 12. Dezember. (Cultusminister von Goßler), auf einer Reise zu seinen Verwandten nach Ostpreußen begriffen, traf heute Vormittag hier ein und besichtigte die hiesigen Schloßbauten.

Danzig, 12. Dezember. (Oberbürgermeister-Jubiläum.) Mit Beginn des Jahres 1888 werden 25 Jahre verflossen sein, seit Oberbürgermeister von Winter an die Spitze der hiesigen Kommunal-Verwaltung trat.

Danzig, 12. Dezember. (Neue Kaffeeschänke.) Der Vorstand des Danziger Bezirks-Vereins des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke beabsichtigt in naher Zeit in dem versetzten und umgebauten Steuerschuppen auf der Schäferei eine Speiseanstalt und Kaffeeschänke einzurichten. Die verhältnißmäßig guten Resultate, welche mit der Kaffeeküche im Speicher „Halber Mond" und dem Kaffee-Hause am Bassin in Neufahrwasser erzielt worden sind, haben den Bezirksverein dazu veranlaßt, einen gleichen Versuch am Packhofe zu machen, woselbst die dort verkehrenden Arbeiter auf den Besuch der umherliegenden Schänken angewiesen sind. Es wird bezweckt, kräftiges Mittagessen zu billigem Preise, ferner Kaffee zu 5 Pfennigen für die Tasse und Bierlimonade (sogenanntes Champagnerbier) zu verabfolgen. Nur wenn sich die Nothwendigkeit durchaus dazu herausstellt, soll auch leichtes anderes Bier geschänkt werden. (D. Z.)

Elbing, 12. Dezember. (Selbstmord.) Heute früh 8 Uhr wurde der Hauptsteueramts-Assistent Adolph G. von hier in seiner in der Neust. Wallstraße belegenen Wohnung erschossen aufgefunden. Derselbe war halb entkleidet und lag mit dem Gesicht auf dem Fußboden, neben ihm ein abgeschossener Revolver. Der Schuß war dem Selbstmörder durch den Mund in den Kopf gedrungen. Gegen G. soll eine Disciplinaruntersuchung schweben, und dürfte dies der Grund zur Selbstentleibung sein. (E. Ztg.)

Braunsberg, 12. Dezember. (Feuer.) Am Freitag Abend, während ein mächtiger Sturm wehte, entstand hier Feuer. Dasselbe nahm eine solche Ausdehnung an, daß fünf Häuser vollständig in Asche gelegt wurden.

Inowrazlaw, 12. Dezember. (Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten.) Bei der gestrigen Wahl eines Abgeordneten und zweier Stellvertreter zum Provinzial-Landtage wurde Herr Kammerherr Landrath a. D. v. Wilamowitz-Möllendorf auf Markowitz als Abgeordneter und die Herren Landschaftsrath Stubenrauch-Leng, Landrath Graf zu Solms zu Stellvertretern mit 27 Stimmen gewählt.

Znin, 12. Dezember. (Besitzveränderung.) Das Rittergut Obiecanowo im neuen Kreise Znin, ist, wie der „Dziennik" mittheilt, am 8. d. Mts. von Herrn Vincent Moszczenski aus Wiatrowa von der Mecklenburg-schwerinischen Bank erworben worden. Das Gut umfaßt 1100 Morgen und soll der Kaufpreis pro Morgen 186 Mk. betragen.

Lokales.

Thorn, 14. Dezember 1887.

— (Conservativer Verein.) Laut Inserat in heutiger Nummer findet am Dienstag den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Schützenhaussaale eine Generalversammlung des Conservativen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht, als einziger Gegenstand, die Neuwahl des Vorstandes.

— (Beförderungen.) Durch Verfügung des Kriegsministeriums ist der Proviantamts-Controleur Wiese von hier unter Ernennung zum Proviantamts-Rendanten nach Jüterbog und in dessen Stelle der Proviantamts-Assistent Reuß in Tilsit zur Wahrnehmung der Proviantamts-Controleurgeschäfte nach Thorn versetzt.

— (Die Budgetkommission des Reichstages) hat bereits in ihrer vorletzten Sitzung die Forderung für die Erweiterung der Eisenbahnbrücken bei Dirschau und Marienburg bewilligt.

— (Rambouillet-Stammschäferei Kollin bei Wissek.) Se. K. H. der Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat die Leitung der Rambouillet-Stammschäferei auf dem kürzlich angekauften Gute Kollin bei Wissek in der Provinz Posen dem Schäfereidirektor R. Müller zu Eichenau im Kreise Thorn übertragen.

— (Patent.) Herrn C. Walter in Thorn ist auf eine Einrichtung zum Entladen von Transportwagen ein Patent ertheilt worden.

— (Treibjagd.) Ein sehr günstiges Resultat lieferte am Montag die auf dem Terrain des Dominium Schloß Birglau veranstaltete Treibjagd, da beim Halali 120 Hasen zur Strecke geliefert wurden.

— (Vorsicht beim Stroheinkauf.) Von zuverlässiger Seite wird uns mitgetheilt, daß vielfach Stroh aus Polen in nicht vollwichtigen Bunden hier zu Markt gebracht wird. Der Marktpreis für Stroh beträgt gegenwärtig pro Centner 2,00 bis 2,25 Mk., während das Gewicht der einzelnen Bunde 20 Pfd. betragen soll; letzteres ist bei dem aus Polen eingeführten Stroh nicht der Fall, sondern die Bunde sind zumeist erheblich leichter im Gewicht. Also Vorsicht beim Stroheinkauf!

— (Theater.) Die gestrige Wiederholung von Galetto war trotz des glänzenden Erfolges, welchen diese hochdramatische Novität bei ihrer ersten Aufführung erzielte, noch schwächer besucht, als man nach den allgemeinen Erfahrungen, die das Schauspiel-Ensemble bis jetzt hier gemacht, hätte befürchten können. Sollen wir dieses negative Verhalten unseres sonst für alle Kunstangelegenheiten sich sehr interessirenden Publikums mit der durch die Zurüstungen für die bevorstehenden Festtage bedingten Unabkömmlichkeit entschuldigen, dann müßten aber doch zur Zeit alle anderen Bühnen gleiche Mißerfolge haben, oder sollen wir das ewig leere Haus den localen Verhältnissen und der bisher wenig günstigen Witterung auf Rechnung setzen? Einen rechten triftigen Grund wissen wir nicht dafür anzuführen, daß den Schauspielern nach mehrfach anerkannten tüchtigen Leistungen so geringe Sympathie entgegengebracht wird. Wenn die wenigen Vorstellungen, die noch auf dem Repertoir stehen, und unter denen sich auch Laufs vortrefflicher Schwank „Ein toller Einfall" befindet, nicht bessere Würdigung finden, so dürfte Thorn bei den scheidenden Künstlern sich eines wenig schmeichelhaften Andenkens zu erfreuen haben.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen, darunter 2 Bettler.

— (Gefunden) wurden 3 neue Herren-Stehkragen auf dem Altstädt. Markt, 1 Portemonnaie mit 1 Mk. auf der Chaussee Leibitscher Thor-Mocker, ein eisernes Triebrad am Gymnasium.

(Lotterie.) Bei der am. 12. d. Mts. begonnenen Ziehung der 3. Klasse der 177. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Nachmittagsziehung:

1 Gewinn von 45 000 Mk, auf Nr. 75 469.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 85 864.
8 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 171 15 347 33 065 37 083 47 311 56 045 122 976 126 993.
15 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 6717 25 228 35 785 50 478 53 589 76 593 83 162 92 824 124 053 126 042 154 596 159 098 164 415 166 638 186 155.

Bei der am 13. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse der 177. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittagsziehung:

1 Gewinn von 60 000 Mk. auf Nr. 95 804.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 98 411.
3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 68 674 103 801 188 568.
2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 76 885 150 641.
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 136 578.
9 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 9526 10 040 17 830 37 560 77 571 93 854 120 203 131 371 184 822.
23 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 211 1423 13 527 17 477 24 314 30 208 40 243 42 427 46 693 82 897 89 250 94 183 100 090 123 226 153 280 157 850 164 504 167 281 171 672 172 216 186 633 187 280 187 359.

Kleine Mittheilungen.

Leipzig, 12. Dezember. (Hochverrathsprozeß.) Heute vormittags 9 Uhr begann vor dem Reichsgericht der Hochverrathsprozeß gegen den Kanzleibeamten Karl Paul Cabannes aus Straßburg. Der Gerichtshof ist aus dem zweiten und dritten Straffenat gebildet; den Vorsitz führte Präsident Drenkmann. Die Oberreichsanwaltschaft ist vertreten durch den Oberreichsanwalt Tessendorf und den Rechtsanwalt Galli. Der Angeklagte wird vom Rechtsanwalt Sachs vertheidigt. Nach dem Anklagebeschluß ist Cabannes, welcher im Dienste des kaiserlichen Bezirkspräsidiums in Straßburg gestanden, beschuldigt des Hochverraths, der Bestechung und des Diebstahls, sowie der Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden. Diese Verbrechen sind dadurch begangen, daß der Angeklagte seit dem Jahre 1884 die Verwaltungsberichte der Bezirkspräsidien in Straßburg, Kolmar und Metz, welche Aufschluß über Bauten wegen Mobilmachungsangelegenheiten und über Pferdemusterung geben und zum Wohl des deutschen Reiches fremden Regierungen gegenüber geheim zu halten sind, sowie ferner geheime Dekrete des Straßburger Bezirkspräsidiums an den Chef des Nachrichtenbureaus des französischen Kriegsministeriums Oberst Vincent gegen Geldvergütung gesandt hat. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, will sich aber der Schwere seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sein. Aus dem Verhör des Angeklagten geht weiter hervor, daß derselbe durch einen gewissen Nottinger im Herbst 1883 veranlaßt worden ist, nach Paris zu reisen und dort mit einem gewissen Müller, welcher angeblich Redakteur des „Figaro" sein sollte, in Wirklichkeit aber der bekannte Oberst Vincent, Leiter des Nachrichtenbureaus im französischen Kriegsministeriums war, in Verbindung zu treten. An diesen hat unter verschiedenen Adressen der Angeklagte theils direkt von verschiedenen Grenzorten, meist von Luneville aus Briefe aufgegeben, theils durch Mittelspersonen, die von Straßburg nach Paris reisten, die geheim zu haltenden Berichte und Urkunden abgesendet und von Vincent Beträge von 50, 100, 200 und 400 Frcs., ferner die Zusicherung einer Entschädigung von 1000 Frcs. erhalten. Bei der Verhaftung des Angeklagten wurde ein ganzer Stoß von Berichten und Urkunden, die zur Absendung bereit waren, vorgefunden. Ferner geht aus der Vernehmung des Angeklagten hervor, daß derselbe in diesem Jahre nochmals nach Paris reiste, um beim Obersten Vincent Geldansprüche geltend zu machen. Vincent habe seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß die für Cabannes bewilligten Gelder für die Jahre 1885 und 1886 nicht in dessen Hände gelangt seien und habe ihm (Cabannes) weitere 1000 Frcs. zugesichert. Von den Zeugen wurden heute nur Botenmeister Brückner und Landgerichtsrath Leoni aus Straßburg vernommen. Der Präsident konstatirte, daß die in die Hände der französischen Regierung gelangten Verwaltungsberichte ein Bild von den Kulturverhältnissen in Elsaß-Lothringen gäben und erkennen ließen, welche Hilfsmittel im Falle eines Krieges die deutschen beziehungsweise französischen Heere daselbst vorfänden.

Dresden, 10. Dezember. (Getreidezoll) Ein von der Redaktion der Dresdner landwirthschaftlichen Presse im Oktober d. Js. an die deutschen Landwirthe erlassener Aufruf zur Sammlung von Unterschriften für eine Petition an den Reichstag zur wirksamen Befürwortung einer Getreidezollerhöhung ist mit 42 545 Unterschriften am 6. Dezember an den Reichstag abgesendet worden.

Kassel, 8. Dezember. (Der Prozeß Thümmel-Wiemann) wird vor der hiesigen Strafkammer am 4. Januar 1888 verhandelt werden.

New-York. (Kinderehen in Amerika.) Ein schottischer Jurist, der in New-York als Rechtsanwalt praktizirt, Dugald Bannatyne, hat unter dem Titel „Handbuch der republikanischen Konstitutionen in Amerika" ein Werk veröffentlicht (Verlag Blackwood u. Söhne), das auf die gesellschaftlichen Zustände in der Republik ein seltsames Licht wirft. Unter anderem sagt er, daß von je 25 Personen über 21 Jahren eine von ihrem Ehegenossen gerichtlich getrennt sei. Daß es auch geschiedene Eheleute unter diesem Altersjahr giebt, schließt man aus folgenden Vorfällen, welche für die frühe Reife amerikanischer Mädchen Zeugniß ablegen. Ein Magistrat in Georgia wurde aufgefordert, eine Ehe zu vollziehen, und fand bei seinem Eintritt ins Amtszimmer 50 Schulkinder, Knaben und Mädchen, versammelt, unter denen sich der Bräutigam, ein 14 Jahre alter Knabe, und seine 15 jährige Braut befanden. Der Junge hatte bei seinem ersten Besuch dem Mädchen seine Hand angetragen, beim zweiten ihre Mama um Rath befragt, beim dritten die Einwilligung ihres Vaters erhalten. Sein eigener Vater weigerte sich entschieden, seine Zustimmung zu geben. Eine Lizenz war nicht vorhanden, da der Knabe kein Taschengeld hatte. Da legten die 50 Schulkinder Geld genug zusammen, um die amtliche Gebühr zu entrichten, und der Magistrat kopulirte darauf das jugendliche Liebespaar. Derselbe Rechtsanwalt führt einen Fall an, wo ein aufgewecktes kleines Mädchen aus Kentucky, das genau 45 Zoll hoch und 7 Jahre, 4 Monate und 15 Tage alt war, an einen 70 Jahre alten Mann, einen Prediger, verheirathet wurde. Dieser Vorfall erregte jedoch solches Aufsehen, daß der Grand Jury amtliche Anzeige davon gemacht wurde.

Rio de Janeiro, 25. Oktober. (Ein Mord, von Deutschen an Landsleuten verübt,) erregt peinliches Aufsehen unter den Deutschen Brasiliens. Vier, vor einiger Zeit in D. Franziska angekommene Deutsche, nämlich zwei Bergleute aus Osnabrück, Heinrich Niekamp und Heinrich Vietndüvel sowie Albert Frank, Bäcker aus Andernach am Rhein, und Ernst Rothsahl, Bäcker aus Kolberg in Pommern, hatten 9 Stunden von Joinville Land übernommen, etwas Wald gelichtet und eine Hütte gebaut. Am 12. Oktober fand man nun Niekamp und Vietendüvel ermordet und in der Nähe der Niederlassung halb eingescharrt. Die Leichen waren entsetzlich verstümmelt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die beiden zuletzt genannten Genossen, welche am 19. Oktober nach Rio Grande gefahren sind. Dort sind dieselben bereits, als des Mordes angeklagt, verhaftet worden. Als Ursache der Mordthat wird Raubsucht angegeben: die Erschlagenen besaßen nämlich 1000 Mark, während die muthmaßlichen Mörder mittellos waren. Der Raubmord erregt um so mehr Aufsehen, als eine derartige That seit dem Bestehen der Kolonie nicht vorgekommen ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	14. Dez.	13. Dez.
Fonds: schwach.		
Russische Banknoten	178—30	178—30
Warschau 8 Tage	177—70	178—10
Russische 5 % Anleihe von 1877	99—60	99—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—40	53—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—30	49—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—60	97—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—30	161—25
Weizen gelber: Dezember-Januar	158—50	157
April-Mai	166	164—75
loko in Newyork	90	90—50
Mai-Juni		
Roggen: loko	119	118
Dezember-Januar	120—50	119—50
April-Mai	126—50	125—25
Mai-Juni	127—75	126—25
Rüböl: Dezember-Januar	48—90	48—90
April-Mai	49—30	49—30
Spiritus: loko versteuert	96—20	95—80
„ 70 M. Verbrauchsabgabe	32—30	32—30
Dezember-Januar	96—50	96—40
April-Mai	99—50	99—40
Mai-Juni	100—30	100—10

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 13. Dezember 1887.

Wetter: schön.
Weizen 125 Pfd. bunt 144 M., 130 Pfd. hell 148 M.
Roggen 118—125 Pfd. 100—104 M.
Gerste Futterwaare 90—100 M., Brauwaare 105—120 M.
Erbsen Futterwaare 97—99 M.
Hafer 90—100 M.
Lupinen flau trockene blaue 57—60 M.
Buchweizen 110—114 M.

Königsberg, 13. Dezember. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest, Termine matter. Zufuhr 15 000 Liter. Loko versteuert 97,00 M., loko kontingentirt 47,00 M. Gd., loko nicht kontingentirt 30,00 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko versteuert 97,25 M. Br., 97,00 M. Gd., 97,00 M. bez., loko kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 30,50 M. Br., 30,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember versteuert —,— M. Br., 96,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember nicht kontingentirt 30,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr versteuert 99,50 M. Br., 98,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 48,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 32,00 M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 12. Dezember. (Stätischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 3882 Rinder, 11 162 Schweine, 1308 Kälber, 4799 Hammel. Das Rindergeschäft entwickelte sich in Folge sehr ungünstiger Fleischmärkte der vorigen Woche flau und schleppend, und verbleibt starker Ueberstand. Wir notiren 1a 50—54, 2a 42—47, 3a 35—40, 4a 30—33 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief durchweg sehr flau, da der Export unbedeutend und die Kauflust hiesiger Schlächter gering war. Die Preise fielen gegen vorigen Montag namentlich für inländische Waare ganz rapid, und verblieb starker Ueberstand. 1a ca. 42, 2a 39—40, 3a 36 bis 38 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier (498 Stück) 40 bis 44 Mark je nach Qualität mit 50—55 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel war flau und schleppend. 1a 44—54, ausgesuchte Posten darüber; 2a 30—43 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel erzielten bei ruhigem langsamen Handel die vorwöchentlichen Preise und wurden ziemlich geräumt. Lämmer waren verhältnißmäßig stark angeboten und daher etwas schwerer verkäuflich als vor acht Tagen. Man erzielte 1a 41—50, 2a 30—40 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. In der gestrigen Versammlung sämmtlicher Viehkommissionshändler und hier anwesender Händler und Exporteure wurde einstimmig beschlossen, anstatt des zweiten bezw. dritten Feiertags schon Sonnabend den 24. Dezember als Hauptmarkttag zu wählen und schon am Freitag den 23. früh den neuen Auftrieb zum Verkauf zu stellen.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
13. Dezbr.	2hp	760.8	† 1.3	SW4	0	
	9hp	757.3	— 3.8	S2	1	
14. Dezbr.	7ha	752.4	— 0.5	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Dezember 0,79 m.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 293 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 15. Dezember 1887.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten ꝛc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kiligramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Berlin W., 2. Dezember 1887.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

In Vertretung: **Sachse.**

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Dezbr. cr.
Vormittags 10 Uhr
sollen die Gebäude der alten Försterei Guttau an Ort und Stelle zum Abbruch verkauft werden und zwar:

das Wohnhaus im Ganzen,
die Scheune in 2 Theilen,
der Viehstall in 2 Theilen,
der Keller im Ganzen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, können aber auch vorher beim Förster Goerges in Guttau und auf unserem Bureau 1 eingesehen oder von hier gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 4. bis 10. Dezember 1887 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Emil Ernst, S. des Maschinisten Heinrich Duddey. 2. Max Gustav, unehel. S. 3. Margarethe Gertrud, T. des Maurers Christoph Lerds. 4. Franz Boleslaw, S. des Schuhmachers Johann Smoligacki. 5. Rosalia, T. des Arbeiters Franz Krawczinski. 6. Herbert Hugo, S. des Pfefferküchlers Robert Gutzeit. 7. Leonhard, S. des Arbeiters Franz Trykowski. 8. Anna Martha Ida, T. des Lithographen Otto Feyerabend. 9. Franz Karl, S. des Arbeiters Alwin Hischke. 10. Gertrud Anna, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Leokadia, unehel. T., 1 M. 2. Küsterwittwe Albertine Hermine Radumke, geb. Jäckel, 43 J. 1 M. 3 T. 3. Arbeiterwittwe Rosalia Kaczanowski, geb. Olkiewicz, 37 J. 4. Emil Gustav, S. des Schiffers August Reuther, 4 M. 19 T. 5. Wittwe Aufwärterin Thekla Wieclawski, geb. Zdunski, 33 J. 2 M. 13 T. 6. Marie, T. des Schneidermeisters Friedrich Przyborowski, 3 J. 6 M. 7. Gertrud Mathilde, T. des Maurers Simon Dombrowski, 1 M. 3 T. 8. Franziska, unehel. T., 10 M. 6 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bauerssohn Johann August Pommerening und Anna Emilie Auguste Böse, beide zu Neu-Balm Gemeinde. 2. Eisenbahn-Bureau-Aspirant Leo Kinczewski zu Thorn und Laura Olga George zu Kl. Mocker. 3. Kaufmann Paul Friedrich Edwin Engler zu Thorn und Gertrud Friederike Klara Raatz zu Königsberg i. Ostpr. 4. Schlächter Friedrich Gustav Kaufmann und Friederike Marie Elise Meyer, beide zu Berlin. 5. Tischler Wilhelm Hermann Gustav Grüntz und Emilie Louise Friederike Voigt, beide zu Pasewalk. 6. Arbeiter Emil Alfred Zimmermann und Wilhelmine Blümcke, geb. Lindemann. 7. Arbeiter Friedrich Wilhelm Erdmann Haase und Wilhelmine Karoline Auguste Fischer, beide zu Liepe. 8. Zimmermann Hermann Theodor Klawonn zu Konschütz und Karoline Auguste Somowski zu Neuenburg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maurer Julius Sikorski mit Constantia Skowronski. 2. Steinsetzer Valentin Martin Bledowski mit Marianna Pokrant.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.